

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-
Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 31 (1958)
Heft: 11

Artikel: Vor der Anti-Atomwaffen-Initiative
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Atomdiskussion:

Vor der Anti-Atomwaffen-Initiative

Es geht los. Das Komitee gegen eine atomare Bewaffnung der schweizerischen Armee beginnt mit der Sammlung von Unterschriften. Das Ziel ist eine Volksabstimmung, in der einem verfassungsmässigen Verbot der Atomwaffen zugestimmt werden soll. Für alle Zukunft wäre es damit unseren Soldaten untersagt, diese wirksamen Kampfmittel zu verwenden.

Es gibt wohl keinen Schweizer, dem es nicht klar ist, dass Atomwaffen allein keinen wahren Weltfrieden herstellen können, auch wenn sie noch so abschreckend auf die Angriffslust gewisser Staaten wirken. Auf weite Sicht gesehen ist darum jeder von uns ein Atomwaffengegner und bereit, mitzuhelfen, dass die Menschheit allmählich zu einem Verzicht auf Krieg, auf Zerstörung und Vernichtung als Mittel der Politik gelangt. Aber diese grundsätzliche Einstellung kann uns nicht verhindern, die heutige Weltlage mit nüchternen Blicken zu betrachten. Niemand kann in dieser Zeit der Krisen, der gegenseitigen Anschuldigungen und Drohungen mit Krieg und Waffengewalt behaupten, dass der Kleinstaat keiner Bedrohung ausgesetzt sei. Jeder Schweizer ist nach einem Blick in die Zeitung täglich davon überzeugt, dass derjenige am besten fährt, der sich auf eigene Kraft stützen kann und nicht gezwungen ist, jedem äusseren Druck nachzugeben.

In dieser Zeit grösster Spannung wird nun eine Initiative lanciert, die eindeutig auf eine Schwächung unserer Verteidigungskraft und damit der Unabhängigkeit der Schweiz abzielt. Mit dem Hinweis auf die Schrecklichkeit der Atom- und Wasserstoffwaffen an sich wird versucht, auch die eigene, beschränkte und nur zu Verteidigungszwecken gewünschte atomare Bewaffnung als gegen die Menschlichkeit und gegen den Frieden gerichtet hinzustellen. Wer immer sich die Mühe nimmt, den tatsächlichen Notwendigkeiten einer schweizerischen Atombewaffnung nachzugehen und wer sie in unsere bisherige Tradition der Selbstbehauptung und Verteidigung mit allen Mitteln hineinstellt, wird uns schwer einsehen, dass diese Argumente nicht stichhaltig sind.

Wir müssen die konkreten Anträge des Bundesrates an die eidgenössischen Räte abwarten. Vielleicht ist die Auswirkung der Atombewaffnung wirklich so einschneidend und gross, dass ein Entscheid des Volkes notwendig wird. Aber es wäre sicher falsch, wenn wir uns unbesehen der konkreten Anträge aus panischer Angst vor einer kaum bekannten Gefahr zu einem grundsätzlichen Entscheid hinreissen lassen würden, der uns die Freiheit nimmt, unsere Armee im gegebenen Zeitpunkt so auszurüsten, dass sie einen modernen Krieg durchstehen kann.

Neuer Tarnanzug für unsere Armee

Als «Dernier cri» in der militärischen Bekleidung soll in der Schweizer Armee ein vielseitig verwendbarer Tarnanzug eingeführt werden, der sich den verschiedenen Gefechtsanforderungen leicht anpassen lässt.

Unser Bild zeigt den in Zürich durch Oberst Brunner der Presse vorgeführten KTA-Tarnanzug: v. l. n. r. mit Vollpackung und neuem Regenschutz, mit hochgeschlagener Kapuze, in der normalen Tragart (bei der bis zu 11 kg Munition inklusive 4 Handgranaten in den Seitentaschen versorgt werden können) und als vereinfachter Anzug mit Vollpackung.



Wenn irgendwo ein Verbrechen geschieht, pflegt man zu fragen: Wem nützt's? Im Falle der Atomwaffeninitiative ist die Beantwortung dieser Frage denkbar einfach. Eine Ablehnung der atomaren Bewaffnung der Schweizer Armee würde nur dem nützen, der die Absicht hat, die Schweiz einmal zu überfallen. Er weiss, dass eine Armee, die nicht über Atomwaffen verfügt, sich gegenüber einem atombewaffneten Angreifer von vornherein in einer schlechten Lage befindet. Es ist kein Zufall, dass sich gerade die Kommunisten

und andere gegen unseren Staat eingestellte extreme Linkskreise so um diese Initiative bemühen. Wer ihre Aktivität mit den gleichlautenden, vorwurfsvoll gegen die Atompläne des Bundesrates gerichteten Kommentaren aus Moskau vergleicht, kann nicht mehr im Zweifel sein, dass es hier unter dem Deckmantel der Menschlichkeit und unter Ausnützung einer Anzahl Persönlichkeiten, die im Druck schwerer Verantwortung keinen besseren Ausweg sehen, um die vorsätzliche Schwächung unserer Wehrkraft geht.

Schützt das Gebirge vor Atomwaffen?

Eine Frage, die uns Schweizer im Hinblick auf unsere Landesverteidigung brennend beschäftigt, lautet: Wie wirken sich Atomexplosionen im Gebirge aus? Bisher wurden alle nuklearen Versuche, von welchen wir Kenntnisse haben, in Ebenen, auf dem Meere oder unter Wasser durchgeführt. Genauere Angaben über die Wirkung der Kernwaffen besitzen wir zudem einzig über die sogenannte Normalbombe (20-Kilotonnen-Bombe), welche über Hiroshima und Nagasaki zur Explosion kam.

Diese Umstände erschweren uns die Möglichkeit, voraussehen, mit was für Konsequenzen wir beim Beschuss durch Atombombern in unserem Alpenraum zu rechnen hätten. Hier stellt sich ein spezifisch schweizerisches Problem, da die meisten anderen Staaten, mit Ausnahme etwa noch von Österreich, anderes Gelände aufweisen. Es ist deshalb durchaus verständlich, dass dieser Fragenkomplex im Ausland bisher nicht gründlich erforscht wurde.

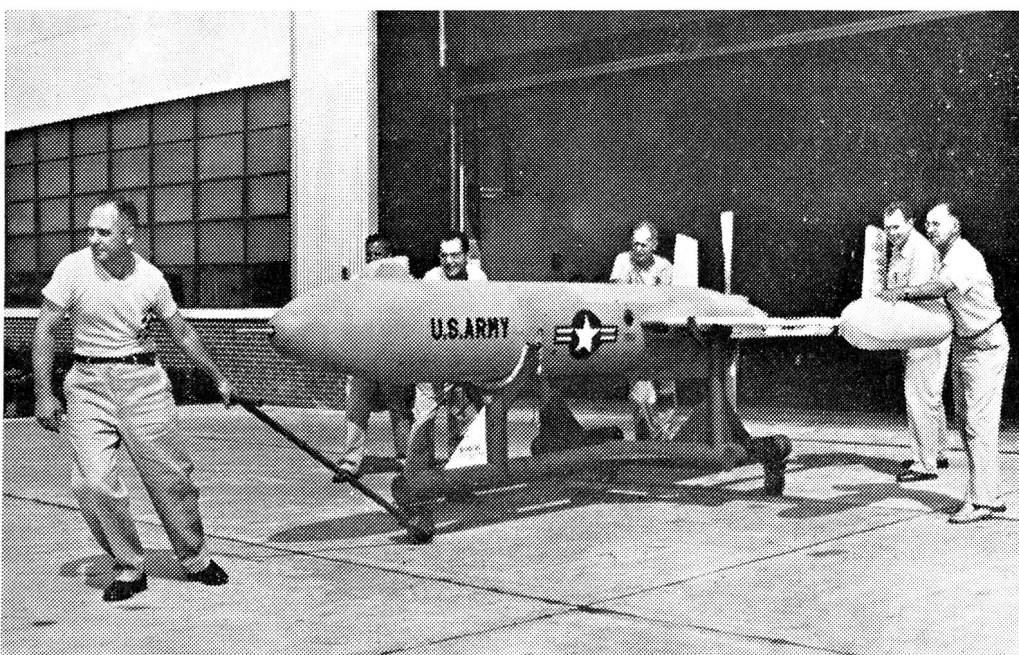
Einiges kann indessen auf Grund von Vergleichen und unter Heranziehung der spärlichen Literatur bereits gesagt werden. Die Anwendung der Atomwaffen im Gebirge wird infolge besonderer atmosphärischer Bedingungen von der Höhe und Geländegestaltung unzweifelhaft eingeschränkt. Verhindert wird sie leider nicht. Die Täler bieten ein gutes Ziel und sind auch für Flugzeug, Kanone und Ferngeschoss,

die heutigen Transportmittel der Kernwaffen, durchaus erreichbar.

Atomgeschosse mit hohem Sprengpunkt, d. h. solche, welche in einer gewissen Höhe über dem Boden zur Explosion gebracht werden, wirken wie im Flachland durch Druck, Hitze und radioaktive Strahlung. Man darf sich keinen Täuschungen hingeben: auch beträchtliche Erhebungen schränken die Gefahr für die dahinterliegenden Gebiete nur unwesentlich ein, wenn der Sprengpunkt hoch genug liegt. Das Beispiel einer Atomexplosion über dem Urserental zeigt dies eindeutig. Der 2 1/2-km-Radius, der die Zone der grossen Zerstörungen einschliesst, reicht bis weit an die allseitigen Gräte hinauf, und die etwa 4 km weit entfernte, in direkter Sichtverbindung liegende Kirche von Göschenen würde die Explosion noch deutlich zu spüren bekommen.

Eine weitere Folge einer solchen Explosion wären grosse Erdbeben, die ungeheure Felsmassen in Bewegung brächten und die Verkehrswege unterbinden könnten.

Andererseits würden durch Atomexplosionen mit tiefem Sprengpunkt Knotenpunkte und wichtige Verbindungsstrassen auf lange Zeit unterbrochen, weil die radioaktive Verseuchung eine rasche Instandstellung der Schäden an Strassen und Geleisen verbietet. Ebenso könnten die



Der Beobachter-Roboter

Das Signalkorps der amerikanischen Armee hat einen unbemannten Beobachtungsflugkörper, der feindliche Positionen anfliegen und von dort Berichte über Truppenbewegungen und Geschützstellungen durchgeben kann, zum Einsatz erhalten. Das SD-3 «Combat Surveillance Drone» genannte Beobachtungsinstrument ist etwa drei Meter lang, hat stumpfe Flügel und einen Propeller an seinem hinteren Ende. Es kann ohne irgendwelche Bodeneinrichtungen gestartet werden und besitzt einen auswechselbaren Kopf, der je nachdem zur Aufnahme von Luftphotographien oder zur Übermittlung von Nachrichten durch Radar benützt werden kann.